

## **Kurzbericht zur Provenienzforschung: die Sammlung Frundsberg/Emerich Billitzer**

Der Abschlussbericht des Projekts befasst sich mit den Erwerbkontexten der ethnographischen Objekte (Inv. Nr. 21.889–21.954 b), die Emerich Billitzer (1848–1938) während der Reise der „Frundsberg“ 1884/85 in Ostafrika sammelte. Sammler wie Billitzer agierten innerhalb kaiserlicher Institutionen, in diesem Fall der k. k. Kriegsmarine, wobei auch ihre individuellen Rollen Berücksichtigung finden sollten.

Als Erzherzog Maximilian I. (1832–1867) das Kommando über die k. k. Kriegsmarine übernahm, versuchte er, diese aus ihrer untergeordneten Rolle innerhalb der Habsburgermonarchie herauszuführen. Zum einen wurde Pula (Kroatien) zum Hauptkriegshafen gemacht, zum anderen fand er neue, anspruchsvollere Aufgabenbereiche für die Kriegsschiffe in Friedenszeiten: Neben dem Schutz der österreichischen Handelsschiffe begann die Marine, wissenschaftliche Expeditionen durchzuführen (z. B. Novara-Expedition 1857–59). Maximilian I. war der Meinung, dass die Monarchie durch ihre Lage am Mittelmeer eine wichtige Rolle im Handel mit Indien, Südasien und sogar dem Fernen Osten spielen könnte, auch vor dem Hintergrund des Suezkanal-Projekts. Daher sah er die Notwendigkeit, koloniale Stützpunkte entlang der Route zu errichten. Aufgrund der kalkulierten Kosten, der divergierenden Interessen innerhalb der Monarchie und der Außenpolitik scheiterten solche Projekte jedoch.

Sein Nachfolger im Amt, Wilhelm von Tegetthoff (1827–1871), setzte die Modernisierung der Marine fort und richtete jährliche transozeanische Ausbildungsmissionen ein. Die steigenden Kosten für solche Unternehmungen in Friedenszeiten führten jedoch zu Kritik. Infolge der prekären Staatsfinanzen in den 1860er Jahren erlebte der von kolonialen Träumen begleitete Aufschwung der k. k. Kriegsmarine unter Friedrich von Pöck (1825–1884) in den 1870er Jahren eine Stagnationsphase. Nachdem Maximilian Daublebsky von Sterneck (1829–1897) 1883 zum Kommandanten der k. k. Kriegsmarine ernannt worden war, versuchte er, die Bedeutung seiner Institution vor allem in Friedenszeiten zu betonen. Sterneck wollte die jährlichen Ausbildungsmissionen für kommerzielle und wissenschaftliche Aktivitäten nutzen, da er Unterstützer kolonialer Interessen war. Im Sommer 1884 schickte er vier Kriegsschiffe, darunter die „Frundsberg“, zu Ausbildungszwecken auf sogenannte transozeanische Reisen, in der Hoffnung, dass sie Informationen zur Unterstützung kolonialer Pläne sammeln würden. Sterneck baute um diese Ausbildungsmissionen herum ein Netzwerk auf, indem er mit dem Außenministerium und den Handelsministerien in beiden Teilen der Monarchie sowie mit Handelskreisen in Triest zusammenarbeitete. Darüber hinaus bot er dem k. k. naturhistorischen Hof-Museum (heute Naturhistorisches Museum Wien) an, im Rahmen der Ausbildungsmissionen vom Museum gewünschte Objekte zu sammeln.

Die Hauptaufgabe der Frundsberg-Reise war nicht das Sammeln von Objekten, sondern – neben der Ausbildung neuer Marinekadetten – das Sammeln von Informationen über Handelsbeziehungen und Handelsmöglichkeiten. Die Besatzungsmitglieder verfolgten auf ihren Reisen also nicht nur wissenschaftliche Interessen, sondern arbeiteten auch für politische und wirtschaftliche Ziele der Monarchie oder verschiedener Interessengruppen innerhalb dieser. Auch wenn die wissenschaftliche Rolle der Kriegsmarine immer wieder betont wurde, zeigen kolonialpolitische Interessen des Marineoberkommandos, dass Forschungsaufgaben oft auch als Vorwand dienten. Mit ihren Beschreibungen der wirtschaftlichen Verhältnisse und Einschätzungen des Handelspotenzials in Ostafrika agierten die Besatzungsmitglieder, ob bewusst oder unbewusst, als Agenten der Monarchie und ihrer Wirtschaftsinteressen.

Ethnographica und *menschliche Überreste* wurden nach den Vorgaben von Franz Heger (1853–1931), dem damaligen Leiter der anthropologisch-ethnographischen Abteilung des Hof-Museums, angekauft. Sterneck betraute die Schiffsärzte aufgrund ihrer naturwissenschaftlichen Ausbildung mit dem Erwerb von Sammlungen für das Marinemuseum in Pula sowie für das Wiener Hof-Museum. Aus Sicht von Kustoden wie Heger bedurfte es keiner Fachkenntnisse, um für das Museum zu sammeln, wenn sie ausreichend instruiert wurden. Die Ärzte – eigentlich Laien auf diesem Gebiet – dienten als Museumsfachleute und trugen durch Sammeln und Aufzeichnen ihrer Beobachtungen zu den Museumsbeständen bei.

Emerich Billitzer erwarb die ethnographischen Objekte als Arzt der „Frundsberg“ zumeist nicht am Ort ihrer Herkunft oder Verwendung. Während der kurzen Aufenthalte in den Häfen konnte er nur das kaufen, was auf den Märkten angeboten wurde. Wie in den Anweisungen von Heger und in Billitzers eigenem Bericht beschrieben, kaufte er die meisten Objekte von Zwischenhändlern wie Mijikenda-Händlern. Die einzige Ausnahme bilden ein Eisenarmband (Inv. Nr. 21.954 a) und Glasperlen an einer Schnur (Inv. Nr. 21.954 b), die an *menschlichen Überresten* befestigt waren, die Billitzer in der Nähe von Bagamoyo (Tansania) entnommen hatte, und die daher als Grabbeigaben gelten müssen.

Außerdem handelt es sich bei den im Hafen von Mahajanga (Madagaskar) erworbenen Gegenständen wahrscheinlich um Kriegsbeute, da die Hafenstadt während des Franco-Merina Krieges (1883–85) aktives Kriegsgebiet war, als die „Frundsberg“ dort eintraf. Obwohl kein Besatzungsmitglied in Kämpfe verwickelt war, kam es regelmäßig zu Angriffen von Merina-Truppen und kleineren kriegerischen Auseinandersetzungen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Gegenstände, insbesondere Waffen, von gefallenem Merina-Soldaten in Besitz genommen und auf dem Markt in Mahajanga verkauft wurden, wo wiederum Billitzer einkaufte.

Heute befinden sich die naturkundlichen Objekte und *menschlichen Überreste* aus der Frundsberg Sammlung im Naturhistorischen Museum Wien, während die ethnografischen Objekte im Depot des Weltmuseums Wien aufbewahrt werden. Auch für das Marinemuseum und die Marineschule, beide in Pula, sowie für den Tiergarten Schönbrunn wurden Objekte gesammelt. Für die beiden letztgenannten Orte ist nicht bekannt, wie viele und welche Objekte gesammelt wurden und wo sich diese heute befinden. Darüber hinaus schuf der Adjutant Ruggiero Gayer 20 Aquarelle, von denen sich 18 heute im Weltmuseum Wien befinden. Acht weitere, die Hafenszenen darstellen, werden im Österreichischen Staatsarchiv aufbewahrt.

Vor allem im 19. Jahrhundert profitierten europäische Museen von den kolonialen Bestrebungen und dem Ausbau der kolonialen Strukturen, die das Sammeln von *menschlichen Überresten*, Objekten, Proben, Herbarien oder Fotografien ermöglichten. Im Gegenzug wurden koloniale oder rassistische Theorien und Weltanschauungen nicht nur übernommen, sondern durch Ausstellungen und Forschungsparadigmen verstärkt und verbreitet. Das Weltmuseum Wien und das Naturhistorische Museum Wien bilden in dieser Hinsicht keine Ausnahmen. Beide Museen beherbergen unter anderem Sammlungen der k. k. Kriegsmarine, die im Zeitraum europäischer kolonialer Expansion erworben wurden. Weitere internationale, interdisziplinäre und interinstitutionelle Forschung zu diesem Thema wird zu einem besseren Verständnis dieser Sammlungen und Diskussionen zu ihrer möglichen Zukunft beitragen.